Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1872)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11. Samstag den 16. März 1872.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Wird das Concil in nächster Zeit wieder einberufen werden?

—

Was die Einberufung des Concils betrifft, so wurde bereits vor sechs Monaten davon gesprochen. Einige eifrige Katholiken hatten in der That dieses Projekt in's Auge gefaßt. Doch scheint uns dasselbe in diesem Moment nicht wahrscheinlich. Concilien wurden stets nur entweder ohne jedes Zuthun der Staaten und Angesichts der Verfolgung abgehalten, oder, wenn die zum Christenthum bekehrten Staaten einen bedeutenden Antheil an denselben nahmen und insbesondere die Entscheidungen der Kirche zur Durchführung bringen konnten und mußten. Keine dieser beiden Eventualitäten findet auf den gegenwärtigen Augenblick Anwendung.

Der Charakter unserer Zeit ist der eines Provisoriums, gepaart mit Heuchelei und Gewalt. Angesichts dessen die Kirche es noch nicht für zeitgemäß erachtet hat, die Stellung, welche sie einnehmen will, zu präzisiren. Sie zieht es ohne Zweifel vor, die Entwicklung der Krisis abzuwarten, welche die Welt gegenwärtig durchmacht.

Pius IX., der vor keiner Mühe und vor keinen Leiden zurückschreckt, hat es versucht, Anno 1869 das Concil einzuberufen. Was war die Folge? Eine erbitterte Verfolgung von Seite der Staaten gegen die Kirche. Im Jahre 1846 wollte er die moderne Freiheit dem Christenthum anpassen und der Versuch scheiterte. Aber diese Niederlagen wurden für die Kirche zu Siegen, denn sie haben der Welt bewiesen, daß weder die Vorkämpfer des modernen Fortschrittes, noch die Staaten den Frieden mit der Kirche wollen. Das sollte denen zur Lehre dienen, welche wähnen, das Gute mit dem Bösen versöhnen zu können. Wie der erste jener Siege einen Abgrund gegraben hat zwischen dem modernen Liberalismus und der Christenheit, so wird auch der zweite eine tiefe Kluft zwischen dem modernen Staat und der Kirche öffnen. Dann wird der Augenblick gekommen sein, das Concil wieder einzuberufen, um eine klare Situation zu schaffen. Die Kluft wird ohne alles Zuthun der Kirche sich erweitern; wenn aber die Staaten, erschreckt über ihre eigenen Thorheiten und Verbrechen, den glücklichen Entschluß fassen würden, auf die Bahn der Wahrheit zurückzukehren, so hätte auch dann die Stunde für die Wiedereröffnung des Concils geschlagen.

Jetzt gilt es jedenfalls noch — zuzuwarten. G. C. P.

Was haben wir zu fürchten, zu hoffen, und zu thun?

(Aus dem Fastenmandat Sr. Gn. Stephan, Bischof von Lausanne und Genf.)

—

Nach allen menschlichen Berechnungen wird das gegenwärtige Jahr 1872, gleich dem verflossenen 1871, reich sein an Ereignissen. Werden dieselben unglückliche Ereignisse sein? Wir haben Ursache, es zu befürchten. Werden wir nach finstern und sturmbewegten Tagen wieder lichtvolle und ruhige Tage erleben? Wir dürfen es hoffen. Was sollen wir nun fürchten und was haben wir zu thun, um die drohenden Uebel abzuwenden, um Gottes Herz zur Verwirklichung unserer Hoffnungen zu bewegen?

Was uns Furcht einflößen soll, ist die Erfüllung der Worte des königlichen Propheten: „Es toben die Völker und sinnen Eitles; die Könige der Erde stehen auf und Fürsten kommen dahin überein gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten. Sie rufen: Laßt deren Bande uns zerreißen", d. h. die göttlichen Lehren, deren Schatz der Kirche anvertraut ist. Diese Lehren sind allerdings Bande, allein Bande der heiligen Liebe, die den Menschen mit Gott vereinigen. Sie rufen ferner: „Laßt uns das Joch derselben von uns werfen, d. h. das Joch der göttlichen Gebote, das Joch, von dem der Heiland sagt: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht, leget sie auf euere Schultern und es werden Ruhe finden euere Seelen."

Dieser Schrei der Empörung gegen Gott ertönet fortwährend um uns; tausend Stimmen wiederholen ihn ungestraft in der Presse, so daß jene gefahrvollen Tage herangekommen zu sein scheinen, die der hl. Paulus seinem theuren Jünger Timothäus voraussagte: „Alsdann werden kommen eigenliebige Menschen, die die gesunde Lehre nicht werden ertragen können, die von der Wahrheit das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinkehren werden. Ach! würden diese Feinde Gottes und der Kirche sich damit begnügen, allein die Pfade des Unglaubens und des Lasters zu wandeln, wir hätten für uns nichts zu befürchten; aber mit ihrem eigenen Verderben nicht zufrieden, suchen sie in höllischer Wuth

Andere zu verführen; ganz Europa scheint heute beherrscht vom Geiste des Schwindels, der die Geister bethört, die Herzen verdirbt und allenthalben Unordnung, Empörung und Verbrechen aller Art erzeugt. Der moderne Geist behauptet, die Völker können leben und ihren Wohlstand ohne Gott finden, können ungestraft das heilige Gesetz mit Füßen treten. Und Gott hat sich zurückgezogen von den Nationen. Wenn Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, um die Welt zu retten, von der Gesellschaft verbannt wird durch den Schrei der Empörung: Wir wollen nicht, daß dieser über uns König sei; Wir haben keinen König außer dem Kaiser; darf man sich verwundern, daß die Welt in schmerzvoller Erfahrung, die Wahrheit des göttlichen Ausspruches erkennen muß: „Wisse und sieh, daß böse und bitter es ist, daß Du verlassen hast den Herrn Deinen Gott." Und dennoch haben die furchtbaren Lehren der Erfahrung einer großen Anzahl freiwillig Verblendeter die Augen nicht geöffnet; die Gottlosigkeit, die Ungerechtigkeit und die Verachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze beherrschen fortwährend fast alle Theile Europa's. Und dies läßt uns neue und noch schrecklichere Prüfungen befürchten.

Ja, M. G. B., wiederholen wir es ohne Scheu: Alles läßt uns neue und noch schrecklichere Prüfungen befürchten. Wohin wir immer unsere Blicke wenden mögen, überall sehen wir die katholische Kirche Mißhandlungen aller Art preisgegeben. Was hat sie nicht zu leiden in Italien, in Spanien, in Deutschland und anderwärts. Was hat sie nicht leiden müssen und was hat sie nicht fortwährend zu leiden in der Schweiz? Die letztes Jahr von den schweizerischen Bischöfen veröffentlichte Denkschrift hat durch Thatsachen den Beweis geliefert, daß sich seit ungefähr 40 Jahren in unserer freien Schweiz, eine feindselige Partei gebildet hat, die in fortschreitender Tollkühnheit bereits den völligen Sturz des Katholizismus beabsichtiget. Haben die verschiedenen Abänderungen, die man in konfessionellen Sachen in die neue Bundesverfassung zu bringen sucht, nicht offenbar diese Tendenz? Wenn — was Gott verhüten wolle — ein solches System religiöser Gewaltthat Gesetzeskraft erhalten sollte, so bliebe den in der freien Ausübung ihres Kultus willkürlich gehemmten schweizerischen Katholiken keine andere Aussicht, als der Abfall oder die Verfolgung. Hoffen wir noch, im Interesse, der Ehre, der Eintracht und der Wohlfahrt unseres lieben Vaterlandes, ein solcher Fall werde nicht eintreten und es werden für die ihrem Glauben so treuen Katholiken, sowie für die Glieder anderer religiösen Genossenschaften die schönen Worte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Wahrheit werden, statt eine bittere Täuschung zu verbleiben.

Gestehen wir es offen, M. G. B., nur zu viel Katholiken lassen sich von übermäßiger Furcht beherrschen beim Anbeick der heutigen Welt, die ihnen unwiderruflich der Herrschaft des Bösen preisgegeben scheint. Die moderne Gesellschaft, sagen sie, hat sich empört wider Jesus Christus, den Eckstein des ganzen religiösen und sozialen Gebäudes; was ihr übrig bleibt, ist die Züchtigung ihrer verbrecherischen Empörung. Die Heilung ihrer tödtlichen Krankheit hoffen, hieße ein in der Geschichte unerhörtes Wunder erwarten. Was kann man diesen muthlosen Seelen erwiedern? Man braucht sie nur an die Worte zu erinnern, die Jesus zu Petrus sprach, als dieser Apostel in den Abgrund des Meeres versank: „Kleingläubiger, warum hast Du gezweifelt. Wir sehen nicht blos im dermaligen Zustande der Gesellschaft nichts, das unser Vertrauen erschüttern könnte; sondern finden vielmehr mächtige Gründe zu hoffen. Wenn wir auf den Schutz der Mächte dieser Welt rechneten, um den gegenwärtigen Trübsalen und drohenden Gefahren zu entgehen, so hätte man allerdings Recht, unsere Hoffnung der Täuschung zu beschuldigen; Jedermann sieht ja heute, welches Interesse die Mächte der heiligsten aller Sachen schenken, der Sache der Religion, der Gerechtigkeit und der sozialen Ordnung, dieser Sache, die man ungestraft auf ein freche Weise am Stellvertreter Jesu Christi Pius IX. verletzt. Doch unsere Hoffnung einer bessern Zukunft beruht auf einer solidern Basis, d. h. auf dem Beistande des Himmels, der, früher oder später, den Sieg verleihen wird dem beharrlichen und muthvollen Eifer der Vertheidiger der Wahrheit, des Rechtes und der wahren christlichen Freiheit, dieser Freiheit, die allein uns befreien kann von einer doppelten unheilvollen Tyrannei, der Tyrannei des heidnischen Despotismus, welcher den freien Willen knechtet, und der Tyrannei des Lasters, welches die Herzen verdirbt. Man sage nicht, ein solcher Sieg wäre ja ein in der Geschichte unerhörtes Wunder; dieses Wunder hat im Gegentheil stattgefunden in allen merkwürdigen Epochen der heiligen und profanen Geschichte.

Zum Beweise braucht man sich nur an einige neuere Ereignisse zu erinnern. Pius VI. wurde seiner Staaten beraubt, in Rom selbst überfallen, gewaltsam, ungeachtet seines Alters und seiner Krankheit, — durch Toskana und Frankreich — gefangen nach Valence geschleppt, wo er 1799 starb. Doch bald darauf erfreute und tröstete, wider alles Erwarten die Wahl Pius VII. alle treuen Kinder der katholischen Kirche. Später wurde Pius VII. seinerseits der Gefangene eines Eroberers, welcher in tollem Hochmuthe die Seelen wie die Armeen beherschen wollte. Allein man legt die Hand nicht ungestraft an den Gesalbten des Herrn! Derjenige, vor dem Europa zitterte, sah sich auf einmal vom Throne gestürzt und verbannt auf einen Felsen des Oceans. Pius VII. dagegen, mit Gewalt zuerst von Savona und von da nach Fontainebleau in die Gefangenschaft geschleppt, kehrte in seine Staaten zurück, und gewährte der Familie seines Verfolgers eine sichere Zufluchtsstätte. Uebrigens trifft das Wunder, dessen Zeugen wir sind, nicht die Blicke Aller? Welches Wunder, werdet ihr fragen? Pius IX., der erlauchte Gefangene des Vatikans. Schon hundert Male haben seine Feinde seinen nahen Tod verkündiget. Und wirklich, sind die zahllosen Bitterkeiten, die sie ihm fortwährend

bereiten und die Verbrechen und gottesräuberischen Gewaltthätigkeiten, die die hl. Stadt beflecken, nicht eben so viele Dolchstiche, geeignet die Gesundheit und das Leben abzukürzen? Und doch, in Mitte dieser namenlosen Leiden, beseelt das Herz Pius IX. ein unerschütterlicher Muth und eine so feste Zuversicht, daß er der Tröster Derjenigen wird, die die Theilnahme an seinen Trübsalen ihm offenbaren. Ein rührendes Bild des göttlichen Erlösers Christus Jesus, der auf dem Kreuzweg Diejenigen tröstet, die über ihn weinen. Ist diese wunderbare Erhaltung Pius IX. nicht ein sicheres Zeichen des göttlichen Schutzes und für uns ein Beweggrund des Vertrauens auf Denjenigen, welcher mit einem Worte den tobenden Meereswellen Stille gebietet?

(Schluß folgt.)

Die junge Schule der Geistlichkeit und der Administrationsrath in St. Gallen.

(Mitgetheilt.)

—

Multa ferunt anni venientes commoda secum. (Ars. poet. v. 175.) Vieles schon haben die Leser der ‚Kirchenzeitung' gegen den Administrationsrath, d. h. gegen dessen Stellung, Grundsätze und Handlungsweise vernommen; heute freuen wir uns, für diese Behörde auftreten und deren Ehre verkünden zu können.

Die sogenannte junge Schule der Geistlichkeit datirt sich bei uns erst seit dem unglücklichen Jahr 1861. Damals kam die neue Schuleinrichtung und die s. g. katholische Organisation. Beide Punkte lagen einem Theil der katholischen Geistlichkeit nicht recht, und dieser Theil bildet die junge Schule.

Die junge Schule hat mit dem Liberalismus nichts gemein. Sie glaubte an das unfehlbare Lehramt des Papstes schon vor dem Entscheid des Concils und vertheidigte diesen alten Glauben der alten Kirche auch in der Presse. Sie verurtheilt die Grundsätze des Liberalismus und sie erwartet von ihm kein Heil, sondern nur Verderben. Daher, ohne die Personen irgendwie zu hassen oder zu verurtheilen, bleibt sie dessen Schmeicheleien unzugänglich.

Der Name „Junge Schule" oder „Jüngere Geistlichkeit" ist durchaus unrichtig. Denn einerseits ist diese Schule im Grunde so alt wie die Kirche; anderseits aber gehören zu ihr nicht bloß die **anni venientes**, sondern auch die **recedentes**; ja der Gründer und das Haupt dieser Schule ist ein ehrwürdiger Greis, der Schrecken des unrepublikanischen Liberalismus.

Aber welche Stellung hat diese Schule zum Administrationsrath? Vor Allem weiß sie nur zu gut, daß sie den Josephinismus nicht stürzen kann; dieser Sturm muß einst von der Höhe herabbrausen, nicht aus der Tiefe kommen. Ferner unterscheidet diese Schule den rechtlichen Standpunkt, der einst durch das Konkordat dem apostolischen Stuhle abgetrotzt wurde; aber ebenso gut den legalen von 1861 her; jenen kann sie nur anerkennen, aber mit diesem kann sie sich nicht befreunden.

Vor dieser jungen Schule hat der Administrationsrath Besorgniß. Vor einigen Jahren wollte er ihr als „katholische Oberbehörde" die Ruthe geben, um „die Landeskirche" zu retten. Die Leser der ‚Kirchenzeitung' sollen sich nur an die bekannte Streichgeschichte erinnern. Wie aber die Herren sahen, daß die Schule, unbekümmert um Aemter und Würden, nur muthiger ihr Haupt erhebe, daß Geistliche, von denen sie in ihrer Phantasie behaupteten, „sie müssen zuerst die Hörner abstoßen," dennoch angesehene Stellen erhielten und bald das allgemeine Zutrauen sich erwarben, daß selbst liberale Männer über die Aeußerungen konservativer Größen staunen, versuchten sie eine Schwenkung nach Rechts, welche ihnen zur Ehre gereicht und die wir nur loben können. Als daher jüngsthin eine Liste von 5 Geistlichen dem Administrationsrath eingereicht wurde, machte er — obwohl eine früher gestrichene Persönlichkeit darauf war und andere durchaus antiadministrationsräthliche Herren — machte er dennoch von seinem Streichrecht keinen Gebrauch. Das ist ehrenvoll und der Vorbote besserer Zeiten. Der Administrationsrath will also nach dem Beispiel der jungen Schule nicht mehr die Personen bekämpfen.

Den gleichen Grundsatz beobachtete er in der Wahl des Domdekans. Denn er wählte einen Mann, der von sich sagen kann: **„Multa ferunt anni venientes commoda secum."** Zwei andere hochverdiente Männer waren auf der Liste. Zwar müssen sie klagen: **„Multa recedentes adimunt"** (v. 175); aber gleichsam gehören sie der jungen Schule an, nicht nach den Jahren, sondern nach der Gesinnung. Was thut der Administrationsrath? Er begrüßt in der jungen Schule sogar dir **anni venientes**, um in seiner Mehrheit ihr ein Zeichen der Anerkennung zu geben. Das ist wieder ehrenvoll! Daher darf die s. g. junge Schule sich wohl freuen, nicht als ob jetzt oder in nächster Zeit schon Alles in Ordnung wäre; denn es dürften der Kirche noch Stürme bevorstehen, die gewaltiger sind, als wir Alle (für die Krone Demosthenes, n. 193, 194), sondern weil die wohlbegründete Hoffnung vorhanden ist, daß Gott nicht durch die Gewandtheit und Wissenschaft der Menschen, sondern im Gebet und in der Wahrheit der Kirche und in der Eintracht aller Formen, auch im Lande des hl. Gallus siegen werde. „Denn der Ausgang lag in Gottes Hand, nicht in der Meinigen" (für Krone n. 193).

Wochen-Chronik.

—

Schweiz. Piusverein. Das erweiterte Central-Comite wird sich zur ordentlichen Frühlingssitzung sofort nach hl. Ostern versammeln. Anträge, welche Ortsvereine oder einzelne Mitglieder stellen wollen, sind bis zum 31. März dem Vorstande einzureichen.

— **Bundesrevision.** Der Bundesrath hat die Volksabstimmung auf den 12. Mai angesetzt. Bereits bilden sich Comite's auf der einen Seite, um für Verwerfung, auf der andern, um für Annahme zu arbeiten.

Bisthum Basel.

Luzern. Die von dem R. P. Kapuziner-Guardian und Prediger gehaltenen Abend-Vorträge werden stetsfort fleißig besucht. Die große Jesuitenkirche ist immer angefüllt und mit hoher Aufmerksamkeit werden die gründlichen Vorträge über Christus und die Kirche angehört.

— Pfarrgenossen aus Hohenrain haben folgende Erklärung ausgefertigt:

„Weit entfernt, Etwas gegen das „Dogma aus dem Munde des Hochw. „Seelenhirten zu hören, hat unser Hr. „Pfarrer Dahinten seit dem „feierlichen Beschlusse der Lehre von der „Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma „in seinen Kanzelvorträgen oft und ein„dringlich über dieses Thema und zwar „zur Annahme desselben verpflichtend ge„sprochen. So viel zur Wahrung der „Ehre unsers vielgeliebten Hochw. Seel„sorgers."

— Zur Notiz. Die in einigen Kalendern stehende Notiz, das Fest „Maria Verkündigung" werde in Luzern den 23. d. Mts. gehalten, ist dahin zu verstehen: „Das Fest Maria Verkündigung wird nur für die Stadt Luzern Samstag den 23. dies Monats, außerhalb der Stadt aber Montag den 25. dies Monats gefeiert."

Zug. Mit vollem Grund belobt die ‚N. Zuger-Ztg.' den achten Jahresbericht der inländischen Mission und bemerkt ebenso treffend als wahr: „Viel Schönes und erfreuliches tritt da unserm Auge entgegen und vergleichen wir den jetzigen Zustand der inl. Mission mit demjenigen der ersten zwei Jahre ihres Bestehens, so macht sich im Allgemeinen sowohl, als im Einzelnen des Vereinslebens ein großer Fortschritt bemerklich. In Gemeinden, wo 3 Jahrhunderte lang kein Altar mehr stund, wird jetzt wieder das heilige Opfer dargebracht und mitten unter protestantischer Bevölkerung erheben sich als Wohnstätten Gottes katholische Kirchen. In größern Missionsstationen werden selbst katholische Schulen errichtet, katholische Vereine gegründet, Bibliotheken mit einer Auswahl katholischer Unterhaltungsschriften angelegt und findet auch der Kirchengesang seine Pflege. Die Gaben fließen an vielen Orten in ziemlich erfreulicher Weise und da und dort findet die inländische Mission große Aufmerksamkeit unter dem Volke. Doch bleibt noch sehr viel zu thun übrig und könnte von der katholischen Schweiz noch viel mehr gethan werden. Gibt es doch große Kantone und große Pfarrgemeinden, in welchen der Verein noch wenig Wurzeln gefaßt hat und beinahe noch unbekannt ist! Es wäre zu wünschen, daß dieser ächt kirchliche und patriotische Gedanke der inländischen Mission in allen katholischen Herzen den lebheftesten Anklang fände.

Aargau. Dem Großen Rathe wurde eine Broschüre, betitelt: „Sittenlehre für konfessionslose Schulen" vorgelegt. Derselbe hat diese dem Regierungsrath zur Begutachtung überwiesen.

— Erziehungssekretär Holmann in Aarau hat jüngst einen Vortrag über die Bibel gehalten und behauptet, sie sei so wenig unfehlbar als der hl. Vater in Rom. — Denkende Protestanten werden nun bald einsehen, daß es nur Schein ist, als ob die heutige Gewaltspolitik nur dem katholischen Christenthum gelte.

— Vor einiger Zeit befahl der Gesandte, welchen der türkische Kaiser in Rom beim Papst hält, vor dem Muttergottesbild, das in seiner Wohnung steht, statt der entfernten einen Lampe drei andere zu bringen. Als guter Türke glaubt er nämlich an Jesus, als an einen Propheten, und da hat er deßwegen auch noch Ehrfurcht vor seiner hl. Mutter. Was sagt dazu der Stadtammann von Baden, der seiner Zeit aus der Pfarrkirche 2 Ampeln entfernen ließ, und meinte, es sei genug, wenn vor dem Allerheiligsten ein Licht brenne?

— Der ‚Pilger' ein in Bern erscheinendes protestantisches Blatt schreibt: „Die katholischen Bi„schöfe ließen eine Broschüre erscheinen „über die Unterdrückung der katholischen „Religion und Kirche im Kanton Aar„gau. An Stoff mag es ihnen gerade „nicht fehlen. Wir befinden uns zwar „stets in sehr wichtigen Punkten mit der „katholischen Kirche im Widerspruch; „aber so lange unser Staat noch An„spruch darauf macht, die Gerechtigkeit „zu wahren, werden wir uns stets auf „Seite derer stellen, deren Rechte ver„letzt werden. Es haben z. B. an die „60,000 Katholiken des Kantons gegen „Trennung des Aargau vom Bisthums„verbande petitionirt und man ist dar„über einfach zur Tagesordnung gegan„gen. Man hat Gesetze fabrizirt, welche „dem Willen des Volkes zuwiderliefen. „Dessenungeachtet macht man sich groß „mit dem Willen des Volkes. Es ist „eine widerliche, absurde Speichelleckerei „gegen das Volk, so lange man es „braucht und sobald man die Seile „nicht mehr braucht, an welchen man „hinaufgeklettert ist, heißt es: Volk hin „und Volk her. Das ist nicht blos im „Kanton Aargau so, es gibt ein Land, „welches viele Verwandtschaft hat mit „dem tonangebenden Kulturstaat, und in „welchem es exakt so zugeht."

Jura. Protestatische Propoganda. Es existirte früher in Pruntrut keine protestantische Gemeinde. Was that die Regierung, um zur Gründung einer solchen einen Anlaß zu haben, da in Pruntrut damals in gerader Zahl nur 18, sage achtzehn Protestanten waren? Um deren Zahl zu vergrößern und im kathol. Pruntrut, resp. Jura, einen protestantischen Pfarrer nothwendig zu machen, ließ sie eine Partie reformirter Zuchthäusler dahin (und wohl die meisten Katholiken nach Bern) transportiren, welche Taktik auch bisher befolgt wurde. Wir haben, bemerkt hiezu das ‚Vaterland', gegen diese Propoganda nichts einzuwenden. Jedoch erlauben wir uns die Frage, ob wohl den in Thorberg verhafteten kath. Gefangenen auch Gelegenheit wird geboten werden, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen? Im benachtbarten Burgdorf sind ziemlich viel Katholiken und jedenfalls mehr als 18, ja gegen 200. Wird wohl die Regierung

dafür sorgen, daß wenigstens von Zeit zu Zeit in Thorberg kathol. Gottesdienst gehalten und bei diesem Anlaß auch den längst gehegten Wünschen der Katholiken in Burgdorf Rechnung getragen wird?

Basel. Im ‚Freib.-Kirchenbl.' lesen wir folgende Bemerkung: Im benachbarten Elsaß, dem neuen Reichslande, wurde bekanntlich vielen Gemeinden untersagt, Schulbrüder und Schulschwestern zu berufen, indem die norddeutschen Intelligenzen behaupten, daß die Lehrmethode derselben nicht mehr der heutigen Zeitrichtung entspreche. Inwiefern dieses anmaßende Urtheil berechtigt ist, mag Folgendes beleuchten: Die kathol. Gemeinde in Basel hat ihre Knaben- und Mädchenschule den Schulbrüdern und Schulschwestern übergeben. Diese Schulen werden von 800 Knaben und Mädchen besucht. An denselben wirken acht Schulbrüder und neun Schulschwestern. Hr. Nationalrath Klein von Basel sagte bei Anlaß der Unterrichtsfrage im Nationalrath, „er stimme nicht für den Ausschluß der religiösen Orden aus der Schule. In Basel bestehen katholische Schulen, welche man zu den guten Mittelschulen rechnen könne, und gerade die von den Lehrschwestern geleiteten Abtheilungen an der Mädchenschule gehören zu den besten, namentlich die Arbeitsschule, so daß seit Jahren auch protestantische Töchter sie besuchen und ohne irgendwelchen Anstand." Dieses wird im protestantischen Basel zugestanden, wo doch gewiß Schulwesen und Volksbildung nicht hinter Berlin und Pommern zurückstehen.

Schaffhausen. Das Vermögen der katholischen Genossenschaft der Stadt beträgt 115,215 Franken.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Unter dem Titel: „Josef Fidel Schubiger," weiland Domdekan und Offizial des Bisthums St. Gallen und seine amtliche Wirksamkeit, ist soeben die ausgezeichnete Trauerrede erschienen, welche Sr. Gn. Bischof Dr. Greith bei der Beerdigungsfeier des Verewigten in der Pfarrkirche zu Utznach am 5. Februar 1872 gehalten hat. Allen Freunden des Sprechenden und des Besprochenen wird diese Schrift willkommen sein.

Vom Bodensee. Da in der Schweiz die Schriften Bolanden's sehr beliebt sind, so beeile ich mich, Ihnen folgende Nachricht mitzutheilen: Durch Dekret vom 19. v. M. hat Se. Heiligkeit Papst Pius IX. den Diöcesan-Priester von Speyer Konrad von Bolanden (eigentlich Pfarrer Bischof, früher Pfarrer in Bolanden) zum Prälaten des päpstlichen Hauses und wirklichen Geheim-Kammerherrn ernannt, und zwar aus Anerkennung für dessen unermüdliche schriftstellerische Thätigkeit in Vertheidigung der kathol. Religion. Diese Auszeichnung von Seite des Oberhauptes der Kirche für den fruchtbarsten und gelesensten Romandichter der Gegenwart ist nicht blos geeignet, die Katholiken aller Länder zu erfreuen, sie widerlegt auch thatsächlich jene unwahre Behauptung neuprotestantischer Erfindungsfertigkeit: Pius IX. habe keinen Sinn für Kunst und Wissenschaft.

Bisthum Chur.

Schwyz. Sonntag den 25. v. M. konstituirte sich bei einem bescheidenen Mahle in Anwesenheit einiger Ehrengäste in Schwyz ein „katholischer Gesellenverein."

— In Iberg geht es nun mit dem Bau der Pfarrkirche und der Kapelle auf den Stöcken rasch vorwärts. Der Fond beträgt 90,000 Fr. Für den Bau der Pfarrkirche geht der Voranschlag auf 85,000 Fr., für jenen der Kapelle auf 30,000 Fr., zusammen auf 115,000 Fr. Es sind also noch 25,000 Fr. darauf zu legen, aber die Gemeindsbewohner sind nicht nur thätig in der Herbeischaffung von Baumaterial, sondern haben zu solchen Beschlüssen zur Tilgung der Fr. 25,000 mitgewirkt, daß der h. Regierungsrath die Baupläne und Kostenberechnungen genehmigt hat.

— Einsiedeln. Soeben ist hier der „Brief an einen schweizerischen Katholiken" von Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, in gelungener deutscher Uebersetzung im Druck erschienen. Wir sagen kurz und gut: „Nimm und lies!"

Obwalden. Dieser Kanton besitzt 12 Bibliotheken, größtenheils geistlichen Ursprungs:

1. Kapitelsbibliothek Sarnen mit 1000, 2. Kapuzinerbibliothek Sarnen mit 4200, 3. Studentenbibliothek Sarnen mit 450, 4. Piusverein Sarnen mit 340, 5. Pfarrhausbibliothek Alpnacht mit 300, 6. Benediktiner Engelberg mit 18,000, 7. Gymnasium Engelberg mit 2000, 8. Pfarrbibliothek Giswyl mit 2000, 9. Lesebibliothek Giswyl mit 200, 10. Pfarrbibliothek Kerns mit 350, 11. Pfarrbibliothek Lungern mit 250, 12. Borromäusverein Sachseln mit 1030. Zusammen mit 30,120 Bänden.

Bisthum Lausanne.

Se. Gn. Bischof Stephan gibt den Gläubigen seiner Diözese im Eingang des dießjährigen Fastenmandats folgendes trostvolle Zeugniß: „Die im verflossenen Jahre von uns visitirten sieben-und-achtzig Pfarreien haben uns in vollem Maße Erbauung und Trost gewährt, Dank dem Eifer unserer ehrwürdigen Mitarbeiter, die nichts unterlassen haben, um die guten Gesinnungen ihrer Pfarrkinder zu erhalten und zu pflegen. Ueberall haben die Gläubigen in frommem Wetteifer unsern Besuch mit den rührendsten Beweisen kindlicher Ehrfurcht und Liebe erwiedert; schaarenweise haben sie sich den Quellen des Heiles, den Sakramenten der Buße und des Alters genahet; und in stiller Andacht und mit heißem Verlangen unsere väterlichen Ermahnungen angehört. Bei 10,000 Kinder haben das Sakrament der Firmung empfangen und man kann die Zahl der Gläubigen, von jedem Stand und Alter, welche bei diesen Anlässen zum Tische des Herrn getreten sind, ohne Uebertreibung auf 20 bis 25,000 berechnen. Die Pastoralvisitation gewährte in jeder Pfarrei das Schauspiel eines religiösen Familienfestes. Die Kinder des wahren Glaubens schätzten sich glücklich, den Oberhirten und Vater in ihrer Mitte zu empfangen, im Bewußtsein, mit ihm und durch ihn in unauflösbarer Verbindung

mit dem Mittelpunkte der katholischen Einheit zu stehen, unter dem Hirtenstabe des unfehlbaren Lehrers, dem Jesus Christus unser Herr den Auftrag gegeben, seine Schafe und Lämmer zu weiden. Der Anblick dieser trostvollen Zeichen des Glaubens und der Frömmigkeit haben unser väterliches, bischöfliches Herz mit Freude und mit Dankbarkeit gegen Gott erfüllt. O nein, so sprachen wir, ein Volk, das Gott und seiner heiligen Kirche eine solche Anhänglichkeit bewahrt, wird nicht zu Grunde gehen. Wir haben uns auch mit süßem Troste an die öffentlichen Kundgebungen erinnert, womit unsere Diözesanen, den letztverflossenen 18. Juni, das 25. Anniversarium des glorreichen Pius IX. gefeiert haben. Der Glanz der Freudenfeuer, die unsere Berge, Hügel und Thäler beleuchteten, vereint mit dem Wohlgeruche der Gebete und Dankgesänge, wird ohne Zweifel Gottes Herz gerührt haben, da ja alle Pius IX. erwiesenen Huldigungen unserm Herrn Jesus Christus, dessen Stellvertreter der Papst ist, zur Verherrlichung gereichten."

Bisthum Genf.

Genf. Se. Hl. Papst Pius IX. hat an die hier in französischer und deutscher Sprache erscheinende „Genfer-Correspondenz" ein huldvolles Breve gerichtet, in welchem er diesem Correspondenzblatt seine volle Zufriedenheit ausspricht. Wir werden das Breve in nächster Nummer mittheilen.

Sr. Gn. Bischof Mermillod hat seinen Vater, welcher das 82te Lebensjahr erreichte, verloren. Die Geistlichkeit des gesammten Kantons hat dem Leichenbegängniß in Carouge beigewohnt, um dem geliebten Oberhirten ihr Beileid zu bezeugen.

Italienische Bisthümer.

Tessin. Der Bundesrath notifizirte dem päpstlichen Geschäftsträger die Bereitwilligkeit der Tessinerregierung für Unterhandlungen und Konferenzen zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Tessin.

Berichte aus der protest. Schweiz. In Frutigen (Kt. Bern) erlaubte sich ein junger Mensch (wir wollen aus Schonung für dessen Verwandte seinen Namen nicht nennen) in betrunkenem Zustande gotteslästerliche Reden. Er sagte z. B., er habe mit dem Teufel einen Akkord abgeschlossen und sich von ihm als Heizer anstellen lassen, wofür ihm derselbe ein reichliches Honorar zugesichert habe. Am folgenden Morgen lag dann der Betreffende todt auf dem Boden seines Schlafzimmers. — Was denkst du, lieber Leser, war das auch bloßer Zufall?

— In Thun wird im Herbst eine Generalversammlung des Reformvereins stattfinden. Gegenstand der Verhandlung bilden folgende Fragen: 1) Welches Recht hat die Kirche auf den Religionsunterricht in der Schule. 2) Wenn die Schule diesen Unterricht ausschließt, was hat die Kirche zu thun?

— Laut dem neuen Gesetz erhält an der Hochschule in Zürich die philosophische Fakultät hinfort den ersten Rang, die theologische den zweiten. Nach dem Vorschlage der Regierung wäre sie sogar an die vierte Stelle herabgerückt worden.

Rom 7 März. Zwischen dem Heerlager der Protestkatholiken, deren Führer der Apostat Loyson ist, und dem der verschiedenen evangelischen Sekten, als deren Haupt sich der Apostat Gavazzi bei öffentlichen Gelegenheiten zeigt, ist ein nicht unbedeutender Zwiespalt ausgebrochen. In der letzten Versammlung im Theater Argentina ging man soweit, Herrn Loysen auszupfeifen. Der Jude Arbib meint in der offiziösen **Libertá**, Pater Hyacinth habe ihm geschienen, wie Jemand, der in die Versammlung gekommen sei, um sich vom Publikum anschauen zu lassen und dafür gezahlt zu werden: Andere Organe der liberalen Presse insultiren Gavazzi, und nennen ihn einen Menschen ohne alle Bildung. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich, ist ein altes Sprüchwort, es wäre deßhalb wohl kaum zu verwundern, wenn den gegenseitigen heftigen Angriffen ein Versöhnungsmal folgen würde, bei welchem es dann um so heftiger zum Schimpfen über die Katholiken käme, denn nur hierin sind sie sämmtlich einverstanden.

— (Pius IX., der beste Fastenprediger.) Wir lesen in einer Corr. der A. A. Ztg., die doch schon oftmals den hl. Vater als einen schwachsinnigen Greis hinzustellen sich erfrecht hat, ddo. Rom, 27. Feb. d. J. Folgendes.

„Ein Besuch der dießjährigen Fastenpredigten ist zumal für den Fremden nicht ohne Interesse, da auch die Politik dabei ihre Rolle spielt. Der beachtenswertheste Fastenprediger von heute aber wohnt im Vatikan. Pius IX, empfängt allwöchentlich einige hundert Eingepfarrte dieses oder jenes Kirchensprengels — und spricht dann über das Evangelium des Sonntags. Was und wie er es sagt, ist populär, fromm, nicht ohne feine Mystik, mehr liturgisch als homiletisch, aber wohl immer von ungewöhnlicher Wirkung durch die Umstände."

— Das am 8. ds. im St. Peter begonnene Triduum, um die Verzeihung der heiligen Apostel für die ihnen bei der Disputa von Seite der sogenannten Evangelischen (eigentlich drei Apostaten) zugefügten Insulten zu erflehen, war wohl eines der großartigsten Triduen, die seit langer Zeit celebrirt wurden. Außer Priestern und Klostergeistlichen, die in großer Anzahl vertreten waren, kann man wohl ohne Uebertreibung sagen, daß sich mehr als zwanzigtausend Personen von 5 Uhr Nachmittags in dem größten Tempel der Christenheit eingefunden hatten. Die religiöse Feier fand an dem von Pius IX. neu errichteten und consecrirten, der hl. Jungfrau und den hl. Päpsten geweihten Altar, über welchem der Bischofsstuhl des hl. Petrus eingeschlossen ist, statt. Die versammelten Gläubigen waren aus allen Ständen der Bewohner der ewigen Stadt zusammengesetzt. Heute und besonders morgen kann man auf eine noch größere Theilnahme an dieser kirchlichen Feier zählen.

Italien. In Sicilen und Calabrien wurden neue Sectionen der **Societá romana per gl' interessi cattolici** gegründet.

In der Diözese Guastalla hat sich unter dem Namen **Societá agraria** ein Verein gebildet, welcher das religiöse, moralische und materielle Gedeihen seiner

Angehörigen zum Zwecke hat. Er zählt bereits zweihundert Mitglieder und man darf hoffen, daß er sich über die ganze Halbinsel ausbreiten wird.

Preußen. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß ausländischen, d. h. nicht im deutschen Reiche heimathsberechtigten Jesuiten und sonstigen ausländischen Ordens-Geistlichen der Aufenthalt nicht mehr gestattet wird.

— Beim Herrenhause sind gegen das Schulaufsichtsgesetz im Ganzen 2323 Petitionen mit 228,583 Unterschriften eingelaufen, und zwar 861 Petitionen mit 24,861 Unterschriften von evangelischer und 1462 Petitionen mit 203,722 Unterschriften von katholischer Seite. Hat aber nichts geholfen bei den Herren.

Bayern. In München hält Döllinger Vorträge über die Wiedervereinigung von Katholiken und Protestanten. Dabei ereignete sich neulich folgender Vorfall. Es erschien nämlich vor Beginn des Vortrags, als Döllinger noch nicht anwesend war, ein Herr, dessen Aussehen und Kleidung den protestantischen Geistlichen verrieth; derselbe nahm Platz unter dem Aktions-Komite, welches separat saß; Professor Huber stellte an ihn die Frage: „Freund, wie kommst Du daher?" Der Herr antwortete: „Ich werde sprechen und zwar gegen Döllinger." Man versuchte es, ihm begreiflich zu machen, daß dies nicht angehe, da der Abend für Döllingers Vortrag, nicht aber für eine Disputation bestimmt sei; da sprang der Fremdling auf die Rednerbühne und bat die Anwesenden, einen Protest anzuhören. Auf Hubers Anregen wurde sogleich ein allgemeines „Hinaus" arrangirt und als der Mann auf dem Katheder nicht freiwillig gehen wollte, da machte Huber eine Miene, als wolle er gegen ihn anstürmen, aber der Mann auf dem Katheder war groß und Huber war klein, deshalb sah sich Letzterer nach Hülfe um, und mit vereinten Kräften gelang es, den Eindringling vor die Thüre zu setzen. Ganz erschöpft von der Aufregung des Augenblickes suchte Huber das Publikum zu beruhigen. Merkwürdige Ironie des Schicksals! Der Abend, welcher der Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten geweiht sein soll, begann damit, daß ein protestantischer Geistlicher hinausgeworfen wird!!

Oesterreich. Große katholische Manifestation in Wien. Am 3. ds. gegen viertausend Theilnehmer. Präsident Baron Stillfried eröffnete die Versammlung mit dreimaligem Hoch auf den hl. Vater. Se. Eminenz Kardinal Rauscher, hielt eine Ansprache, welche, wie die Reden des Abgeordneten Huber und des Grafen Leo Thun, mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde.

— Ein Erlaß des Kultusministers verordnet, daß sämmtliche Akte der Altkatholiken und die Handlungen ihrer Priester keine staatliche Gültigkeit haben.

Frankreich. Der französischen National-Versammlung liegt eine Petition französischer Katholiken mit zirka 30,000 Unterschriften vor, die sich gegen die Absendung eines Gesandten zu Viktor Emmanuel ausspricht. Diese Petition sollte schon längst zu Verhandlung kommen, ist aber immer noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden. Dafür hat Thiers nunmehr ganz rasch einen gewissen Herr Fournier, Freidenker und erklärten Feind der päpstlichen Herrschaft, zum Gesandten am italienischen Hofe gemacht. Man will also allenthalben den Katholiken beweisen, in Bezug auf sie gelte weder Recht, noch Gesetz, noch billige Rücksichtsnahme.

Amerika. Religion und Sittlichkeit. Ein Doktor der Medizin stellte vor Kurzem in Chicago Forschungen über das s. g. soziale Uebel an, und fand dabei u. A., daß von 927 Personen, die sich dem Schandgewerbe ergeben, 774 in den Ver. Staaten geboren, 140 aus Europa, 6 aus Mexiko, 4 von Cuba, und 3 aus Canada gekommen sind. Der Religion nach sind 883 protestantisch, oder was man so nennt, und nur 26 katholisch, obwohl sicher mindestens ein Drittheil der Bewohner von Chicago Katholiken sind. Und doch meinte kürzlich ein weiser Salomo in einem kathol. Wienerblatte, die Religion habe mit der Sittlichkeit am wenigsten zu thun! (Salzb. Kirchenbl.)

Personal-Chronik.

Ernennung. [Luzern] Zum Pfarrer von Großwangen hat der Regierungsrath den Hochw. Hrn. Waller, Pfarrhelfer in Willisau, gewählt.

Resignation. [Solothurn.] Hochw. Hr. Pfarrer Pixner in Kappel hat seine Demission eingereicht und bereits auch von seiner Gemeinde Abschied genommen, um als Vikar nach Bern überzusiedeln.

R. I. P. [Genf.] In Genf starb Se. Hochw. Hr. Marin, Rektor der neugegründeten Stadtpfarrei „St. Josef."

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 9:	Fr.	4791. 65
Aus der Dompfarrei St. Gallen	„	70. —
Kirchenopfer aus der Pfarrei Berschis	„	27. —
Aus dem Priester-Seminar in Solothurn	„	30. —
Aus der Pfarrei Oberrüti	„	29. —
Von Hrn. Alt-Nationalrath A. Ramsperger in Luzern	„	50. —
Kirchenopfer der Stadtpfarrei Luzern	„	370. —
Aus der Pfarrei Udligenschwil	„	63. —
Fastengabe der Pfarrgemeinde Hagenweil	„	35. —
Aus der Pfarrei Kriens	„	55. —
„ „ „ Ettiswil	„	105. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer E. Perroulaz in Bern:		
von Mme. la Conseillère de Zeerleder-Zeltner in Bern	„	20. —
von Mme. de Muralt du Houlley in Bern	„	20. —
Aus der Pfarrei Hildisrieden	„	80. —
Von einem Ungenannten in Hemberg	„	10. —
	Fr.	5755 65

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 5:	Fr.	1549. 05
Durch Hochw. Hrn. Pfarr-Rektor J. U. Eberle in St. Gallen: Vermächtniß von Hochw. Hrn. Canonicus J. B. Brühwiler sel., Pfarrer in Niederbüren	„	50. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Jac. Stammler in Oberrüti: Gabe eines Ungenannten aus Oberrüti, Kt. Aargau	„	100. —
Durch Tit. Redaktion des Nidwaldner Volksblatt: Von Hrn. A. W. aus dem Kanton St. Gallen	„	5. —
Durch Herrn Fürsprech Jos. Winkler, Verhörrichter in Luzern, als Testamentvollstrecker: Vermächtniß von Hochw. Hrn. Sales Winkler, Kaplan im Hof in Luzern Fr. 1000. abz. 12 % Erbsgebühr an den Schulfond „ 120.	„	880. —
	Fr.	2584. 05

Schweizerischer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Stans Fr. 12. 60, Sins 106. 80.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Stans 18 Exemplare, Sierre 4, Schmitten 6, Gommiswald 30 Exemplare.

☞ Im Laufe dieser Woche wird Nr. 3 der Pius-Annalen versandt.

Bei **Gebr. Karl & Nikolaus Benziger** in Einsiedeln ist soeben erschienen:

Dupanloup, Felix, Bischof von Orleans, Brief an einen schweizerischen Katholiken. 8⁰. 28 Seiten. Broschirt. Preis: 30 Cts. [21]

Durch die Waisenanstalt Ingenbohl, Kt. Schwyz, ist zu beziehen:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Chur,

für das Jahr 1872.

Preis: 1 Fr.

Bei frankirter Einschickung von Fr. 1. 05 Cts. wird derselbe ebenfalls franco zugeschickt.

Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln

empfehlen den Hochw. Pfarrherren auf bevorstehende Osterzeit:

Tägliche Andachtsübungen zur Vorbereitung auf die **Erste heilige Kommunion.** Bearbeitet von Sr. Hochwürden Herrn Domdekan August Egger in St. Gallen. Mit feinen Illustrationen. 24⁰. 1871. 48 Seiten in Umschlag broschirt 20 Cts.

Beicht- und Kommunionbuch. Unterrichts- und Gebetbuch für kathol. Christen, gesammelt und herausgegeben von Sr. Hochwürden Herrn K. A. Falk, Priester der Diözese St. Gallen. Mit 3 Bildern. 24⁰. 1871. (384 Seiten). Gefalzt 80 Cts. Gebunden von Fr. 1 bis Fr. 2.

— — Dasselbe, Velinpapier und 3 Stahlstiche. Gefalzt Fr. 1. 25 Cts. Elegant gebunden von Fr. 2½ bis Fr. 5.

Kommunionandenken-Bilder, größte Auswahl in 36 verschiedenen Sorten, von den billigsten bis feinsten.

Besondere Beachtung verdienen diejenigen in **Farbendruck,** als sehr schön und billig. [20²]

Muster werden zur Ansicht und Auswahl abgegeben.

Im Verlage von **Florian Kupferberg** in **Mainz** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (In Solothurn durch Jent & Gaßmann.)

Alzog, Dr. J., Handbuch der Universal-Kirchengeschichte.

2 Bände. Mit 2 chronol. Tabellen und zwei kirchlich-geograph. Karten.

Neunte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. gr. 8⁰.

15 *1. Band pro complet.* Fr. 12. 90.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer **und neuerer Form und Schnitt, Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 14

☞ **Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.**

15 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblätter Nr. 5.

Beiblätter

1872.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 11. [№ 5.

Zuschrift des Hochwst. Bischofs von Basel an den Regierungsrath des Kts. Bern, in Sachen der Pfarrwahl von Laufen.

(Schluß.)

—

„Was nun die Pfarrwahlen durch ihre resp. Kirchgemeinden in den ersten christlichen Jahrhunderten anbelangt, so wäre dieß ein Punkt der Kirchengeschichte, der, wie mir scheint, noch Aufhellung verlangte, bevor man sich darüber bestimmt äußerte. Ob dazumal das bestanden, was man jetzt bei uns eine katholische Pfarrei nennt, darüber hat die Geschichte, glaub' ich, ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. Was sie uns aber zuverläßlich überliefert hat, ist die Thatsache, daß zu jenen frühesten Zeiten in der christlichen Gemeinde Nichts ohne den Bischof zu geschehen pflegte. Uebrigens, sowenig die Kirche Christi in ihren Anordnungen und in ihrer Entwicklung der Erstarrung verfällt, so wenig hat sie nöthig, zur Vergangenheit zurückzukehren. Sie ruht auf einer unveränderlichen Basis, jedoch mit den Jahrhunderten sich entwickelnd und entfaltend, wobei sie Freiheit allein verlangt und zwar dieß für das Glück und den wahren Fortschritt der Menschheit.

„Ja, meine Herren! sie, die Kirche, hat die Völker civilisirt. Sie allein hat sich des Armen, des Schwachen, des Sklaven angenommen, hat sie alle an ihr Mutterherz gedrückt, ihnen Hülfe geboten und sie zu Gleichberechtigten mit den Reichen und Vornehmen gemacht. Bei dieser erhabenen Mission haben die Bischöfe mit Ehren mitgewirkt. Wenn sie auf der einen Seite durch ihre Autorität und ihr Lehrwort die Untergeordneten im Gehorsam gegen die, so über sie regierten, und in der Achtung vor der Obrigkeit bewahrten, so haben sie anderseits noch weit häufiger gestritten, gekämpft und geblutet zum Schutze der Rechte und der Freiheiten des Volkes wider ungebührlichen Druck der Uebermächtigen und Unterdrücker. Und weil es Ihnen beliebt, Hochgeehrteste Herren, mich besonders aufs Korn zu nehmen, lassen Sie mich es Ihnen sagen, daß ich als Schweizer mein Vaterland, dessen Volk und seine Freiheiten liebe, und daß ich eben darum, weil ich hiefür einstand, mehr als einmal schon ungerechten Angriffen zur Zielscheibe ward.

„Auch die bischöfliche Würde, die ich bekleide, hat ihre Obliegenheiten, denen ich gerecht sein muß, und ich bin es in dieser Hinsicht durchaus schuldig, die Rechte, die ich von meinen Vorgängern ererbt habe, wieder zu hinterlassen. Ich kenne meine Pflichten, und ich bin bemüht, sie treu zu erfüllen. Sollte es aber Ihre Meinung sein, Hochgeehrteste Herren, daß mir Belehrungen hierüber annoch Noth thun, so widerspreche ich nicht, wünsche aber wenigstens so viel Freiheit zu haben, meine Führer und Lehrmeister selbst zu erwählen.

„Würde ein Bischof einfach deßwegen, weil er in einem Lande von demokratischer Constitution sich befindet, seine Diözese demokratisch regieren müssen, so würde konsequenter Weise folgen, daß er, wenn unter einem monarchischen oder despotischen Scepter stehend, seine Bisthumsangehörigen nur monarchisch und despotisch regieren dürfte; und so verschieden nach Maßgabe der verschiedenen Staatsverfassungen. Allein die Kirche, meine Herren! versteht es nicht so; sie hat ihre eigenen Gesetze, Grundsätze und Einrichtungen, und diese sind derart, daß sie unter allen Staatsformen, zu jeder Zeit und allen Orten bestehen können. Oder wäre es so gemeint, daß in einer Demokratie Recht und Gerechtigkeit keine Bedeutung mehr hätten?

„Weil ich mich auf das öffentliche Recht berufen, das für den Jura vom Moment an, da dieß Gebiet dem Kanton Bern einverleibt ward, die Weise der Ernennung der dortigen Pfarrer, nämlich durch den Bischof allein, festsetzte, bezichtigen Hochsie mich, Angesichts der ganzen Schweiz und ihrer obersten in diesem Augenblicke in der Bundesstadt beisammen tagenden Behörden, der Feind unserer öffentlichen Institutionen, ja beinahe ein Vergewaltiger am Volke, an meinen Mitbürgern zu sein! Kann und darf der Bischof von Basel solche schreiende Unbild ohne Protestation hinnehmen? Wohlan, meine Herren, ohne zu protestiren, beschränke ich mich auf folgende Erwägung: Mich wollen Sie, hochgeehrteste Herren, nöthigen, Jemanden zum Pfarrer in Laufen zu ernennen, weil die Pfarrgemeinde den Wunsch, diesen zu bekommen, geäußert. Aber gleichzeitig verwahren sich der Gemeinderath und die große Mehrheit der Pfarrgemeinde von Courgenay gegen die (willkürliche) Einstellung ihres Pfarrers; gleichzeitig verlangt die kleine Pfarrgemeinde von Rebeuvelier mit angrenzender Einmüthigkeit die Beibehaltung ihres Seelsorgers; die Pfarrgemeinde Corban, zum wiederholten Mal, hatte sich dahin erklärt, den Pfarrer anzunehmen, den der Bischof ihr geben würde: auf alle diese Stimmen glaubten Hochsie keineswegs hören zu sollen, diesen Wünschen schenkten Sie keine Rücksicht. Das sind greifbare und frische Thatsachen; die Folgerung hieraus ergibt sich von selbst.

„Angesichts dieser Thatsachen (ich will deren andere nicht beiziehen, so leicht mir dieß wäre) kommt mir denn doch das, was Hochsie bei diesem Anlaß mir bedeuten wollen, es sei nämlich die Beschützung der Rechte des Volkes so entschieden und ernstlich in Ihrem Willen gelegen, befremdend vor. Mancher möchte wohl eher auf den Gedanken kommen, es sei so gemeint: wir stehen auf Seite der Pfarreien, wenn sie irgendwarum in Spannung mit ihrem geistlichen Hirten gerathen, umgekehrt aber stehen wir gegen die Pfarreien, wenn ihre Wünsche mit der kirchlichen Ordnung einig gehen. Weit entfernt, dieß als Ihre Intention zu bezeichnen, bedeute ich hiemit nur, daß Ihre Handlungsweise solchem Schluß einigermaßen Vorschub leistet, jedenfalls vindizirt sie Ihnen, auf dem Standpunkte objectiven Urtheils, keineswegs das Recht, vor der Diözesanautorität als gestrenge Schutzherrn der Volksrechte zu gelten, dagegen in meinem Benehmen die größte Gehäßigkeit zu finden. Wo und wann, frage ich, meine Herren! habe ich denn wirkliche Rechte des Volkes mißkannt? Gewiß nicht ohne Grund begehre ich etwas mehr Rückhaltung in Anschuldigungen gegen den Bischof von Basel. Wie leicht könnte sich sonst ereignen, daß dieselben — bei der protestantischen Bevölkerung insbesondere, die ja die Sachlage nicht kennt, — Haß und konfessionelle Reibung erzeugten, so daß schließlich die Massen gegen die kirchlichen Oberbehörden sich erbittern würden? Wohlan, auf diesem Wege be-

reitet sich oft großes Unrecht vor, und kann ein achtbarer Volkstheil leicht Erdrückung erfahren. Je mehr ich des Glaubens bin, daß Hochsie eben solchen Intentionen fern stehen, mit desto mehr Recht darf ich Sie aufmerksam hierauf machen; und diese Hinweisung bin ich schließlich meiner bischöflichen Würde, wie meiner persönlichen Ehre und jener meiner Kirche, deren geringer Diener ich bin, zur Rechtfertigung schuldig.

„Ich bin zu solcher Vertheidigung um so mehr aufgefordert, meine Herren, da Sie mir selbst den grotesken Vorwurf zuschieben, nicht einmal eine einfache „Meinungsäußerung" Seitens der Pfarrgenossen entgegenzunehmen. Um Vergebung, meine Herren, das ist nicht wahr. Die Pfarreien haben mir stets in durchaus freier Weise, bald mündlich, bald schriftlich ihre Wünsche und Ansichten geäußert, ich darf es Angesichts des ganzen Landes sagen, und die geäußerten Wünsche sind immer zu Rathe gezogen und möglichst berücksichtigt worden. Nie wurden **gerechte** Wünsche oder Begehren einer Pfarrei von mir abgewiesen. Schon der schlichte Menschenverstand kann es Jedermann, auch dem Uebelwollendsten aufdrängen, daß ein Bischof sich immer glücklich fühlt, wenn er einer Pfarrei den zum Seelsorger geben kann, den sie wünscht. Wenn jedoch die allgemeine Wohlfahrt, das wahre Interesse der Bevölkerung und andere wichtige Gründe es anders erheischen, wie sollte nicht erhellen, daß es auch eine Gewissenspflicht geben kann, den Wünschen einer Pfarrgemeinde nicht zu weichen?

„Die Meinungsäußerung aber, wie sie das oft genannte Dekret veranlaßt hat, nämlich durch Abstimmung, ist nicht von den katholischen jurassischen Pfarreien begehrt worden; es lag ihnen gar nicht so nahe, die Wahlabstimmungen noch zu vermehren. Auch die hierin liegende Kundgebung von Mißtrauen gegen ihren Bischof lag ihnen fern. Seit dem Beschluß vom 14. Februa 1867 haben die jurassischen Pfarreien mit wenig Ausnahmen, die meisten selbst einstimmig, bezüglich der Pfarrwahlen sich dahin erklärt, mit der Wahl sich zufrieden zu geben, die ihr Bischof treffen würde.

„Es heißt des Fernern in Ihrer Zuschrift vom 27. Jänner, daß in mehreren Kantonen des Bisthums Basel die Pfarrgemeinden selbst ihre Pfarrer sich wählen, ohne daß Seitens der Diözesanautorität Anstand dagegen erhoben werde; damit sollte dieselbe als im Widerspruch mit sich selbst befindlich hingestellt werden. Meine Antwort hierauf ist diese. In diesen Kantonen mag die Art der Gründung der Pfarrbenefizien, alte überlieferte Uebung, Verträge zwischen geistlicher und weltlicher Autorität, oder welche andere Umstände immer den Kirchgemeinden ein solches Recht verschafft haben; auch mag es daher kommen, daß sie selbst ihre Kirchen- und Pfrundfonde aufbrachten. Nun sind aber im Jura die Ueberlieferungen und Gebräuche anders, anders das öffentliche Recht und Gesetz, anders die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Hier aber wie anderswo soll das Recht gelten, das zu Recht besteht. Ich beschwere mich über das nicht, was anderwärts rechtlich geschieht, ich ehre das Recht, das diesen Pfarreien zukommt. Dagegen beklage ich mich als über unbefugten Eingriff, wenn man bezüglich der jurassischen Pfarreien mein Wahlrecht hindert, weil ich hier mein Recht zu schützen habe, und zwar im Interesse der Religion. Ich finde, daß Hochsie um so weniger Ursache haben, mir die anderorts bestehenden Rechte und Gebräuche vorzurücken, da ich auch Hochsie durch die Ungleichheit der in andern Kantonen vorfindlichen politischen und sozialen Institutionen wenig incommodirt sehe. So existirt beispielsweise weder im Kanton Solothurn, noch in Luzern, Thurgau oder Zug das königliche Plazetgesetz (Placetum regium), und doch fand die hohe Regierung von Bern für gut, daran festzuhalten.

„Schließlich wird mir die Bewahrung meines Collaturrechtes auch durch meine Ueberzeugung auferlegt, daß im Jura die Wohlfahrt der katholischen Pfarreien es so verlangt. Ich könnte Ihnen, hochgeehrteste Herren, diese Behauptung durch die mannigfachsten Gründe belegen; allein, auf den Abschluß dieser Zeilen hindrängend, will ich nur Weniges vorführen. Kaum wird man in Abrede stellen wollen, daß Niemand besser als die Diözesanbehörde die Eigenschaften der Geistlichen einerseits und die Bedürfnisse der Pfarreien anderseits kennt. Dieß zugestanden, ist es doch unverkennbar, sofern man ihr nur auch noch ein wenig gesunden Sinn und Interesse an der allgemeinen Wohlfahrt und am Heile der Seelen zutraut, daß hier alle Faktoren sich vereinigen, um eine gute Wahl am ehesten zu erwirken. Zudem gestaltet sich so auch die Lage der Pfarreien günstiger. Vorausgesetzt auch, daß keine Intrigue, kein Privatinteresse und kein anderes unreines Element darein sich mische und den Volkssinn berücke, hat doch jede Volkswahl den Uebelstand in ihrem Gefolge, daß es Stimmen für, und Stimmen gegen den absetzt, der aus der Urne hervorgeht. Sohin befindet sich dieser gleich Anfangs einer Minorität gegenüber, die ihm feindselig, durch Verleumdung irregeführt und durch ihre Niederlage erbittert ist. Allein auch seine Stellung zur Majorität, die ihn durchgesetzt, ist nicht minder schwierig. Wie wird nicht derweise die Wirkungsthätigkeit des antretenden Seelsorgers gehemmt? Andere Folgen werden der häufigere Pfarrwechsel, die verlängerten Pfarrvakaturen, die minder gute Besorgung dessen, was den Gemeinden Noth thut ꝛc. ꝛc. sein. Alles dieß, in die katholischen Pfarreien des Jura verpflanzt, kann anders nicht als ihnen zum Unheil ausfallen. Reiche Erfahrung und meine Amtsstellung dienen mir in dieser Beurtheilung als zuverlässige Führer, und zwar speziell für die religiösen Verhältnisse des katholischen Jura. Nicht daß ich die innige Glaubenstreue, noch die Intelligenz, noch so viele edlen Charaktereigenschaften des Jurassiers in Zweifel zöge; allein ich will und darf nicht in seine religiös-christlichen Lebensverhältnisse die Verwirrung bringen. Damit habe ich auch den Hauptzweck meiner lange gewordenen Zuschrift und meiner Rechtfertigung ausgesprochen. Ich hege den Wunsch, aber auch die Ansicht, der erforderlichen Convenienz hiebei nirgends zu nahe getreten zu sein, und eben so wenig mich gegen die Wahrheit irgendwo verstoßen zu haben.

Solothurn, den 20. Februar 1871."

Das Gebetsapostolat.

(Mitgetheilt.)

Nummere 8 ihres geschätzten Blattes brachte eine Einladung für Gründung eines Gebetsvereins. Der Grundgedanke ist ausgezeichnet. Warum aber sich nicht an schon Gegebenes halten? Wir besitzen ja den herrlichen Verein des Gebetsapostolates, dem man sich nur anzuschließen brauchte. Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu wird der Rettungsanker für die bedrohten Völker sein gemäß mehrerer glaubwürdiger Prophezeiungen und wie es auch der hl. Vater selber angedeutet. Nun aber ist wohl

keine Verbindung so geeignet, selbe zu verallgemeinern und im höchsten Grade fruchtbringend zu machen, wie der Verein des Gebetsapostolates.

Ganz besonders segensreich aber dürften sich seine Wirkungen gestalten, wenn sich die Seelsorger desselben bedienten, um die Nachmittagsandachten mehr zu beleben und ihn mit andern schon bestehenden Vereinen oder Bruderschaften in Verbindung brächten, z. B. mit den Vereinen der Glaubensverbreitung, der hl. Kindheit, der inländischen Mission, dem Piusverein 2c.

Im dritten Heft (1871) der Jahrbücher des Vereins der hl. Kindheit berichtet ein Pfarrer, wie es ihm gelungen, den nachmittägigen Gottesdienst durch Einführung des Vereines der hl. Kindheit zu heben. Was er vom Vereine der hl. Kindheit sagt, ließe sich vielleicht noch mit mehr Recht vom Gebetsapostolate und dessen Verbindung mit andern kirchlichen Vereinen erwarten. Vernehmen wir die Worte des seeleneifrigen Pfarrers selber.

„Auf meinem neuen Seelsorgsposten führte ich auch vor einiger Zeit den Verein der hl. Kindheit Jesu ein; derselbe war durch mancherlei Umstände in Vergessenheit gerathen; man kannte seinen Zweck nicht mehr. Als ich bei einer Christenlehre gelegentlich auf denselben zu sprechen kam, — nebenbei sei bemerkt, daß in meiner Pfarrei auch Erwachsene fleißig die Christenlehre besuchen, — und den schönen Zweck des Vereines erklärte, fand derselbe einen solchen Anklang, daß auch die Erwachsenen ihre Opfergabe mit freudigem Herzen dem herrlichen Vereine spendeten. Ich führte monatliche Andachten zur Kindheit Jesu ein. Hiedurch und durch andere Andachten bekam ich eine Abwechslung in dem Nachmittagsgottesdienst, und die Pfarrkinder fühlen sich angezogen, denselben noch eifriger zu besuchen als bisher. Es schüttelt zwar hie und da ein Benachbarter den Kopf über die mehrerlei Andachten. Allein ich denke so: Der Mensch ist nun einmal so und nichts anders; er liebt auch Abwechslung in seinen Andachtsübungen, damit er nicht zur Maschine wird. Es wechselt ja auch die Kirche in ihren verschiedenen Festen; und im Kirchenkalender ist Tag für Tag ein anderes Fest vorgezeichnet sowohl für Brevier als auch Meßformular. Wenn wir dem Kirchenbesucher den Gottesdienst interessant machen können, warum thun wir es nicht? Was man dagegen vorschützt, ist nur leerer Vorwand, der gegen Gründe nicht Stich hält. Pflegen wir diesen Nachmittagsgottesdienst! Der Kindheits-Verein gibt uns eine willkommene Gelegenheit dazu. Und welche Abwechslung wird dem Christenlehrvortrag geboten! Denn gerade da ist's am Platz, nicht bloß vom Kindheits-Verein, sondern von der Missionsthätigkeit überhaupt zu sprechen. Und die Leute hören's gern und die guten Beispiele, von denen man erzählte, bringen einen wohlthätigen Einfluß hervor und regen zur Nacheiferung an. Ich bin darum fest überzeugt, daß auf solche Weise mancher etwas gesunkener Ort wieder gehoben wrrden könne. Entschuldigen Sie, daß ich etwas weitläufig wurde; es drängte mich, Ihnen meine Erfahrung mitzutheilen." So der wackere Pfarrer.

Versuchen wir also das Nämliche durch das Gebetsapostolat oder dessen Verbindung mit andern Vereinen zu erzielen. Die Früchte werden gewiß nicht minder groß sein. Bürge dafür sind uns die Verheißungen, welche unser göttlicher Erlöser selber in seinen Offenbarungen an die sel. Margaretha Alacoque allen jenen gemacht hat, die sein göttliches Herz verehren:

„Ich werde ihnen alle für ihren Stand nothwendigen Gnaden verleihen."

„Ihren Familien werde ich den Frieden sichern."

„In allen ihren Leiden werde ich sie trösten."

„Ich werde ihnen eine sichere Zuflucht sein im Leben und insbesondere im Sterben."

„Alle ihre Unternehmungen werde ich segnen."

„Die Sünder werden in meinem Herzen die Quelle und einen unendlichen Ocean der Barmherzigkeit finden."

„Die lauen Seelen werden eifrig werden."

„Die eifrigen Seelen werden rasch sich zu noch größerer Vollkommenheit erschwingen."

„Ich selbst werde die Wohnungen segnen, wo das Bild meines heiligsten Herzens zur Verehrung ausgestellt sein wird."

„Den Priestern werde ich die Gabe verleihen, die verhärtesten Herzen zu rühren."

„Die Personen, welche diese Andacht verbreiten, sollen in mein Herz eingeschrieben sein und nimmer aus demselben verwischt werden."

So unser Heiland zur seligen Margaretha.

Wie zur Zeit der Albigenser durch die Einführung des Rosenkranzgebetes den Verheerungen des Irrthums Schranken gesetzt wurden, so wird in diesen „letzten Zeiten" die Einführung der Andacht zum göttlichen Herzeu Jesu das Heil der Völker sein, der Verein des Gebetsapostolats aber als das vorzüglichste Werkzeug dazu befunden worden.

Möchte doch ein zweiter Dominikus *) alle Katholiken, vorab aber alle Seelenhirten davon überzeugen!

Ein neuer Kampfplatz für die katholische Sache.

(Zum Büchertisch.)

Es ist immer gut, schreibt das ‚Mainzer Journal', die Augen weit offen zu halten, um von seinen Gegnern zu lernen, zumal unsere Gegner Leute sind, die ganz fein auszuklügeln verstehen, wie man Einem auf's Leder steigen kann. Wie lange hat es nicht gedauert, bis wir auf dem Gebiete der Zeitungspresse den Kampf nur aufzunehmen gedachten! Die Liberalen hatten da einen großen Vorsprung, und es kostet uns recht viele Mühe, das einzuholen, was wir Anfangs versäumt. Wie lange machten unsere Gegner ganz einfach die Geschichte, nicht bloß in Geschichtswerken für den gelehrten Nachwuchs, sondern auch in sogenannten historischen Romanen und Theaterstücken für das Volk. Was haben wir jetzt nicht für

*) Uns däucht fast, wir haben denselben bereits in P. Ramière, dem Generaldirektor des Gebetsapostolats. Möchte seine Stimme nur überall Gehör finden!

Arbeit, um mit sehr mühsamen Forschungen all' die Geschichtslügen aufzudecken, welche liberale Professoren der katholischen Kirche angehängt! So sehen wir jetzt endlich auch mit Vergnügen, wie unsere Leute den Kampf auf dem Gebiete des Volksromans aufgenommen haben. Es ist das ein Verdienst, das Conrad von Bolanden gebührt. Seither sorgte ausschließlich Berlin für das Bedürfniß volksthümlicher Lectüre, und warf das schwulstige, verlogendste Zeug auf den Markt, verdarb die Sitten mit unzüchtigen Schilderungen, überreizte die Phantasie, und ließ seine Leser sich förmlich in dem Schmutze wälzen, womit diese Literatur jede positive Religion überhäufte. Da ist nun plötzlich dieser Conrad von Bolanden zuerst mit seinen Unfehlbaren und dann mit seinem neuen Gott und seinem alten Gott drunter gefahren, daß es ein wahres Vergnügen ist. Wie dringend das Bedürfniß solcher gediegenen und sittigenden Volksromane ist, zeigt der Absatz, den die beiden letzten Werkchen gefunden. Sie kosten freilich auch nur 35 Cts., damit ist aber auch gerade die Möglichkeit einer großen Verbreitung gegeben. Vom „neuen Gott" sind bereits vierzehn Auflagen erschienen, und sind 70,000 Exemplare *) hinausgeschleudert, der „alte Gott" hat in 8 Tagen 4 Auflagen erlebt, und 35,000 Exemplare abgesetzt. Aber das ist noch lange nicht genug. Die so höchst gefährliche „Gartenlaube" zählt weit über hunderttausend Abonnenten, und ihre Colporteure dringen überall hin. So müssen es die Katholiken auch machen. Es ist nicht genug, daß solche Volkswerke, wie die von Bolanden, geschrieben werden, es muß nun auch jeder Katholik darauf sehen, daß sie gelesen werden. Das können die Schriftsteller nicht besorgen. Das ist vor Allem Sache des katholischen Buchhandels, es ist aber auch Sache des katholischen Klerus, für Verbreitung solcher Schriften in den Gemeinden zu sorgen. Auf anderem Wege lassen sich die Erzeugnisse der schlechten Presse nicht bekämpfen. Das Volk will einmal lesen, und liest es nichts Gutes, so liest es Schlechtes. Wer aber nicht will, daß es schlechte Bücher lesen soll, der muß ihm gute zugänglich machen. Und nicht allein der katholische Klerus ist dabei interessirt, es ist's am Ende jeder brave Katholik.

Wenn wir uns heute so vielfach über Mißachtung unserer Rechte zu beklagen haben, so liegt dieß daran, daß wir unseren Gegnern so vielfach das Feld eingeräumt haben, und statt selbst Hand anzulegen, Schutz und Wohlwollen von Anderen erwartet haben. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß eine schlechte Literatur so gewaltig überwuchern konnte. Jetzt haben wir aber Conrad von Bolanden, einen Volksschriftsteller, der sich wahrlich vor keinem Liberalen zu schämen braucht, und so ist es eine Gewissenssache für jeden Katholiken, mit Hand anzulegen an der Verbreitung seiner Werke. Namentlich machen wir aufmerksam auf die ganz billige mit Bildern geschmückte Volks-Ausgabe, welche in jeder Buchhandlung zu haben ist. Dringen Bolandens Werke unter die Massen, dann werden sie in sittlicher und religiöser Beziehung gerade die umgekehrte Wirkung haben, wie die massenhaft verbreiteten Werke antichristlicher Novellisten und Romandichter. Und das wollten wir hiemit auch unseren Lesern recht sehr an's Herz gelegt haben. *)

*) Inzwischen ist bereits eine 15. Auflage erschienen.

*) Von Conrad von Bolandens gesammelten Schriften sind uns die Hefte 1 bis und mit 10 zugekommen. Sie enthalten die beliebten Erzählungen „Luthers Brautfahrt" und „Franz von Sickingen" in gefälliger Ausstattung. Die Kirchen-Zeitung, indem sie mit dem obenangeführten Urtheil des Mainzer Journal ganz übereinstimmt, empfiehlt neuerdings bestens diese Schrift zur Verbreitung unter das Volk und sie wird jeweilen das Erscheinen der folgenden Hefte anzeigen, sobald sie ihr zukommen.

Vom Büchertisch.

Von **Friedrich von Hurters** beliebtem Werke **„Schönheit und Wahrheit der katholischen Kirche"** (Wien, Sartori) ist das vierte Heft des I. und das erste Heft des II. Jahrgangs erschienen. Jedes Heft enthält sechs Predigten über die kirchlichen Fragen der Gegenwart, wie z. B. die Auch-Katholiken; Religionsfabrikanten; Unwissenheit in Glaubenssachen; Konkordat; schlechte Zeitungen; wahres und falsches Lehramt; Hungersnoth der Seelen; Erziehung; Schule; Civilehe; Sonntagsfeier ꝛc. ꝛc. Die Geistlichkeit findet in Hurters Predigten Anleitung und Material, wie die brennenden Zeitfragen auf der Kanzel besprochen werden können, und diese Zeit-Predigten sind heutzutage Angesichts des Kanzel-Strafartikels von besonderem Werthe; was in Wien gepredigt wird, wird auch im deutschen Reich und in der schweizerischen Republik auf der Kanzel gesagt werden dürfen?

Der dritte Jahrgang der **„Weckstimmen"** bringt im ersten Heft den „deutschen Michel" von A. Steiner während der zweite Jahrgang mit den „Schwarz angestrichenen rothen Wienern von A. Wiesinger würdig geschlossen hat. Mögen diese kräftigen Weckstimmen immer wie mehr die Leute aus dem Schlaf erwecken. (Wien, Sartori).

Leo Wörl in Würzburg setzt seine periodischen Publikationen mit regem Eifer und Thätigkeit fort. **„Vergangenheit und Gegenwart"** bringen in Nr. 2 allerlei Unterhaltendes und Belehrendes in Prosa und Poesie aus Petrarca, Brentano, Hahn-Hahn, Kolping, Bolanden, Hülskamp, Görres ꝛc. ꝛc.

„Katholische Bewegung" bespricht im 1. Heft des Jahrgangs 1872 das Vereinsleben in Breslau, die Lage der Katholiken in Braunschweig und im Aargau; die Kirche und ihre Dogmen, Jahres-Rundschau, Vereins- und Bücher-Nachrichten ꝛc.

Die **„christlich-sozialen Blätter"** (redigirt von J. Schings) erörtern im 1. Heft die christlich-kirchliche Armenpflege im patristischen Zeitalter; das Hirtenschreiben des Bischofs von Montpellier über die Internationale; ein Statut für Baugenossenschaften; Görres Werke ꝛc. ꝛc.

Alle diese Zeitschriften bewegen sich auf christlichen, kirchlichen Grundlagen; wir wünschen denselben die beste Verbreitung und werden den Inhalt der folgenden Hefte anzeigen, wie sie eintreffen.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.